Der Graureiher im Regierungsbezirk Lüneburg

von O. Niebuhr

Wer mit dem Auto von Celle in Richtung Lüneburg fährt, erblickt unmittelbar hinter Altenhagen rechts der Straße eine drei Meter hohe Sandsteinsäule, die im Volksmund „Reiherpfahl" genannt wird (Abbildung). Sie zeigt die Initialen des vorletzten Celler Herzogs, und eine Inschrift besagt, Christian-Ludwig, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, habe an dieser Stelle seinen ersten Reiher gefangen. Es handelt sich also um ein Denkmal, errichtet zur Erinnerung an einen erfolgreichen Jagdtag und zu Ehren eines geschätzten Wildes, des Graureihers.

Reihersäule bei Altenhagen, Landkreis Celle

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stand die Beizjagd am Celler Hof in hoher Blüte. Die beiden letzten Herzöge, Christian-Ludwig sowie sein Nachfolger Georg-Wilhelm, haben sie gern und häufig ausgeübt, wovon auf uns überkommene Gemälde und umfangreiche Jagdakten Zeugnis ablegen.

Damit an dem begehrten Beizwild kein Mangel herrschte, wurden die Reiherkolonien sorgfältig überwacht; auch ließ der Herzog in ihnen zusätzlich Kunsthorste anbringen, um den Vögeln das Nisten zu erleichtern. Solch künstlich geförderte Reiherstände hat es in unmittelbarer Nähe der Residenzstadt beispielsweise bei Groß Hehlen und in einem Eichenkamp bei Vorwerk gegeben. In letzterem waren nach den Jagdakten allein 600 Horste vorhanden. Zweifellos haben zu Ende des 17. Jahrhunderts in dieser Kolonie viele Reiher gebrütet, denn der Besitzer des Grundstücks, ein Hans-Jürgen Gärner, beklagt sich 1691 in einer Eingabe, daß sie sein ganzes Holz vernichten, und er bittet, die Herrschaft möge ihm als Entschädigung sein Hofgeld in Höhe von 1 Taler 18 Mariengroschen erlassen (M. Ottens 1930). Sein Antrag wurde zwar abschlägig beschieden, doch erhielt er als Ersatz für die verlorene Hutung in diesem Waldstück eine Wiese aus herzoglichem Besitz zugesprochen; auch setzte die Jagdkammer ihn gegen Entgelt zum Wärter der Kolonie ein.

Reiher wurden aber außerdem — ähnlich wie heute Fasanen — in sogenannten Reiherhäusern gezüchtet und dann in die freie Wildbahn ausgesetzt. Dies bestätigt eine Inschrift auf der oben schon erwähnten „Reihersäule"; sie berichtet, es sei 1650 mit dem Bau eines solchen Hauses begonnen worden und 1653 hätten die Reiher darin zum ersten Mal erfolgreich gebrütet.

Aber nicht nur in unmittelbarer Nähe der Residenzstadt Celle hegte man den Reiher; das geschah im ganzen Fürstentum Lüneburg und weit über dessen Grenzen hinaus, denn die aus dem Mittelalter überkommene Jagd mit abgerichteten Falken wurde ja bis ins 18. Jahrhundert als eine fast notwendige Betätigung von jedem Adligen ausgeübt. (H. Krohn 1903). Der Graureiher zählte deshalb zur „Hohen Jagd", und wer die Bruten störte hatte mit empfindlicher Bestrafung zu rechnen.

Als 1705 die Hofhaltung von Celle nach Hannover verlegt wurde, blieben die weiter oben genannten Reiherstände bei Celle auf ausdrückliche Weisung erhalten, es sollte alles beim alten belassen werden. Auch erhielt der Besitzer des Hofes in Vorwerk, in dessen Eichen die Reiher horsteten, weiterhin für die Wartung der Kolonie jährlich 10 Taler und 3 Malter Roggen. Es fehlte aber von nun an die strenge Aufsicht der Jagdkammer, so daß die Umzäunung verfiel und die Kunsthorste nicht erneuert wurden. Es traten Störungen ein und langsam ging der Brutbestand zurück. Schließlich mußte 1734 im Zuge von Einsparungen dieser Reiherstand aufgegeben werden.

Mit der Verbesserung der Büchsen und Flinten geriet die weidgerechte Beizjagd ab Mitte des 18. Jahrhunderts fast völlig in Vergessenheit. Damit verlor aber auch der einst in der Spitzengruppe der jagdlichen Wertskala stehende Reiher an Bedeutung, niemand kümmerte sich mehr um seinen Schutz wie in herzoglicher Zeit. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde er gar von Nützlichkeitsfanatikern zum Fischräuber gestempelt und für den Rückgang der Fische in den Flüssen und Bächen verantwortlich gemacht. Ihn kurzzuhalten oder gar auszurotten, waren schließlich alle Mittel recht; man scheute weder vorm Tellereisen zurück noch vor dem Abschuß der Alt- und Jungvögel an den Nestern. Ihren Höhepunkt erreichte die Verfolgung, als die preußische Regierung 1891 Prämien für den Abschuß und die Zerstörung der Horste aussetzte. In seiner Tiergeschichte „Der Wald der großen Vögel" hat Herman Löns uns eine der damals allgemein üblichen Vernichtungsaktionen anschaulich geschildert.

Wie hat sich der Reiherbestand im Laufe dieses Jahrhunderts im Regierungsbezirk Lüneburg entwickelt, und wie steht es heute um den Vielverfolgten?

Die um 1900 von H. Krohn (1903) verfaßte Übersicht der Reiherkolonien Deutschlands ist für unser Gebiet leider unvollständig. Zwar läßt sie sich durch Angaben von Löns (1907) und Detmers (1912) ergänzen, bietet aber auch dann nur einen Anhalt zur Schätzung des Brutbestandes um die Jahrhundertwende.

Nicht mehr zugänglich für uns sind die bei Krohn (1903) genannten Kolonien Laave, Carrenzien und Neuhaus. Sie liegen nördlich der Elbe und müssen deshalb in dieser Arbeit unberücksichtigt bleiben. Die Harburger Siedlung ist zwar inzwischen durch Gebietsaustausch an Hamburg gefallen, liegt jedoch in unmittelbarer Nachbarschaft und wird hier mitbehandelt.

Bei der Ende des vorigen Jahrhunderts allgemein betriebenen Reihervernichtung waren die Kolonien im „Reiherbusch" bei Ostenholz (Krelinger Bruch) und im „Reihermoor" bei Medingen 1885 bzw. 1895 restlos zerstört worden. Alle übrigen Siedlungen wurden zur Brutzeit regelmäßig beschossen; sie waren in ihrem Bestand sehr zurückgegangen und nur ein Teil der Horste noch besetzt. Nach sorgfältiger Schätzung dürften um 1900 nur mehr 200 bis höchstens 300 Paare im Bereich des Regierungsbezirks Lüneburg (ohne Amt Neuhaus) gebrütet haben. Im Eichenkamp des Vorwerks bei Celle hatten 1691 allein 600 Horste gestanden! Welch ein Wandel in zweihundert Jahren! Hätte es nicht einige verantwortungsbewußte Grundbesitzer gegeben sowie des Totschießens der Jungtiere überdrüssige Förster, so wäre der Graureiher vemutlich zwischen 1920 und 1930 als Brutvogel bei uns ausgerottet worden. Die meisten Kolonien waren zu diesem Zeitpunkt auf wenige Paare zusammengeschrumpft. Als der Abschuß unterblieb, erholten sie sich jedoch verhältnismäßig schnell (es gab noch Sümpfe und nasse Wiesen!) und 1934 brüteten im Regierungsbezirk wieder etwa 500 Paare (davon rund 300 Paare allein in einem Harburger Park), die sich auf 9 Kolonien verteilten. (Siehe Tabelle!)

Der unglückselige letzte Krieg bedeutete das Ende dieser Entwicklung. In den beiden ersten Nachkriegsjahren zehnteten Besatzungsangehörige und zweifelhafte Elemente die Reiherkolonien und störten die Vögel nachhaltig im Brutgeschäft. Nach Normalisierung der Verhältnisse trat vorübergehend eine Bestandserholung ein, die Mitte der 50er Jahre aber in schnelle Abnahme umschlug und die bis heute anhält. 1961 brüteten in 8 Kolonien noch insgesamt etwa 270 Paare, 1965 nur mehr 150 Paare verteilt auf 5 Kolonien. Drei Reiherstände wurden in den letzten Jahren ganz verlassen, ohne daß andernorts eine Neugründung zu verzeichnen gewesen wäre, es sei denn, man wollte die wenigen bekannt gewordenen Einzelbruten (insgesamt 3) als solche bezeichnen. Sie haben sich aber nirgends zu Kolonien entwickelt. Der durch intensive Verfolgung bedingte Tiefstand um die Jahrhundertwende ist also inzwischen noch beträchtlich unterschritten, und das, obgleich der Reiher heute in den meisten Siedlungen geschont wird. Ähnlich wie im Regierungsbezirk Lüneburg ist die Entwicklung im ganzen niedersächsischen Binnenland verlaufen (M. Brinkmann 1963, W. Hansen u. H. Heckenroth 1965).

Worin sind die Ursachen des neuerlichen Bestandsrückgangs zu suchen?

An erster Stelle muß leider der den Zuwachs übersteigende Abschuß genannt werden, vor allem an den Fischteichen in der Heide. So berichtet beispielsweise die Cellesche Zeitung in ihrer Ausgabe vom 22. 10. 1953, daß an den Teichen des Kirchspiels Eschede im Sommer und Herbst 1953 neben 40 Fischadlern über 100 Graureiher erlegt worden seien. Wohl gemerkt, in einem einzigen Kirchspiel! Diese Abschußziffern erscheinen in keiner Jagdstatistik und bleiben deshalb unbekannt. In der Reihersiedlung Kaltenhof wurde noch 1960 der gesamte Nachwuchs vernichtet, und alljährlich verhungern zahlreiche Nestlinge in den Horsten der von den Grundstückseigentümern streng geschützten Kolonien, weil immer wieder fütternde Altvögel bei der Nahrungssuche abgeschossen werden. Die allgemein gehaltene Bestimmung des Jagdgesetzes, Elterntiere während der Aufzuchtzeit der Jungen mit der Jagd zu verschonen, wird ganz offensichtlich nicht beachtet. Es ist ein nicht mehr zeitgemäßes Überbleibsel aus dem vorigen Jahrhundert, wenn die heute gültigen Jagdgesetze dem schon selten gewordenen Vielverfolgten eine Schonzeit versagen, die sie den viel häufigeren Hasen und Rehen zubilligen, und den Abschuß der Jungreiher an den Horsten immer noch gestatten. H. W. Ottens (1962) hat leider recht mit seiner Feststellung, „daß sich die Beurteilung und Behandlung des Fischreihers seit Löns' Zeiten nicht ein bißchen geändert hat — trotz aller Fortschritte, die der Naturschutz auf manchen Gebieten im Laufe des letzten halben Jahrhunderts erreicht hat."

Mit den Entwässerungen und Flußbegradigungen schwand der natürliche Lebensraum des Graureihers bis auf kleine Restgebiete dahin, und nur in Anlehnung an die wasserreicheren Urstromtäler der Elbe und Aller vermochten sich die letzten fünf kleinen Kolonien auf unsere Tage herüberzuretten. Aber auch sie sind gefährdet. Zwar hat der Reiher sich in seiner Ernährung zwangsläufig immer mehr auf Mäuse, Amphibien und Insekten umgestellt, aber als Sumpfvogel besitzt er offenbar ein großes Feuchtigkeitsbedürfnis, das er durch die Feldjagd allein nicht befriedigen kann. Auch treten Mäuse in den verschiedenen Jahren in unterschiedlicher Menge auf und bieten eine unsichere Ernährungsbasis. Beispielsweise gingen im Sommer 1959 viele Nestlinge in den Horsten aus Nahrungs- und Feuchtigkeitsmangel ein, und das Scheitern des Ansiedlungsversuchs in der Lindhorst bei Fuhrberg dürfte dieselbe Ursache gehabt haben. Nahrungsmangel ist somit inzwischen zu einem wichtigen bestandsregulierenden Faktor geworden, dem infolge der eifriger denn je

betriebenen Entwässerung unserer letzten Feuchtgebiete steigende Bedeutung zukommt. Günstiger liegen die Verhältnisse nur im küstennahen Bereich, weil dort das Wattenmeer sowie die wasserreichen Marschen und Hammriche auch in Zukunft eine ausreichende Ernährungsbasis gewährleisten (P. Blaszyk 1956, R. Tantzen 1960). Es gibt zu denken, wenn selbst dort die Anzahl der Brutpaare rückläufig ist.

Eine starke Vermehrung des Graureihers ist im niedersächsischen Binnenland nicht mehr zu befürchten. Hohe Verluste auf dem Zug, durch Wintersnot bedingte Ausfälle, schlechte Brutergebnisse infolge zunehmender Nahrungsknappheit sowie sich häufende Störungen an den Brutplätzen (Ausflügler, Holzeinschlag) regeln von selbst den Bestand. Unter diesen Umständen ist ein unbegrenzter und wahlloser Abschuß nicht länger gerechtfertigt.

Unser Jagdgesetz dient der Erhaltung eines artenreichen Wildbestandes und soll die Ausrottung jagdbarer Tiere verhindern. Es besteht Gefahr für das weitere Brutvorkommen des Graureihers im Regierungsbezirk Lüneburg, wenn dem jeder Kontrolle entzogenen Abschuß an den Fischgewässern nicht bald ein Ende bereitet wird. Es ist dringend erforderlich, dem Reiher eine lange Schonzeit einzuräumen oder besser, seinen Abschuß ganz zu verbieten. Sollte sich später erweisen, daß die von mir vermutete Selbstregulierung des Bestandes nicht eintritt, so mag außerhalb der Brutzeit eine maßvolle Bejagung an künstlichen Fischgewässern im Wege von Ausnahmegenehmigungen wieder zugelassen werden. Vorher müßten die Teichwirte jedoch die von G. Creutz (1962) entwickelten und erprobten Abwehrmethoden eingeführt haben.

Der letzte Celler Herzog wußte 1691 einen durch Reiher verursachten Schaden zur Zufriedenheit des betroffenen Bauern zu regeln und erhielt damit die große Vorwerker Kolonie. Bei gutem Willen sollte sich auch heute eine Lösung finden lassen, welche die Teichwirte zufriedenstellt und den durch seine Vergangenheit geadelten Graureiher unserer Landschaft erhält. Die reichlicher denn je eingehenden Jagdscheingebühren bieten sich für eine Entschädigungszahlung an die Teichwirte förmlich an, sie würden auf diese Weise sogar zweckvoll verwendet werden.

Graureihersiedlungen im Regierungsbezirk Lüneburg
(Anzahl besetzter Horste)

Bezeichnung der Kolonie	um 1900	1934	1961	1965
1. „Vitico" bei Brackwede, Landkreis Lüneburg	25—50	4	55—60	45
2. „Weckenstedt" bei Artlenburg, Landkreis Lüneburg	?	160 (1935:57)	+	+
3. „Bleckeder Wohld" bei Alt-Garge, Landkreis Lüneburg	?	27	+	+
4. „Eickhagen" bei Lüdershausen, Landkreis Lüneburg			10	28
5. „Gut Fachenfelde" bei Stelle, Landkreis Harburg-Winsen (vorher „Pattenser Dieke" bzw. Freschenhausen)	70—100	10	46	20—25
6. „Junkerwerder" bei Hitzacker, Landkreis Dannenberg-Lüchow			41	+
7. „Obergut Grabow", Landkreis Dannenberg-Lüchow	?	ca. 10	+	+

Bezeichnung der Kolonie	um 1900	1934	1961	1965
8. „Kaltenhof", Landkreis Dannenberg-Lüchow			12	+
9. „Reihermoor" bei Medingen, Landkreis Uelzen	1895 zerstört			
10. „Reiherholz" bei Ripdorf, Landkreis Uelzen	?	+	+	+
11. „Krelinger Bruch" („Reiherbusch bei Ostenholz"), Landkreis Fallingbostel	1885 zerstört			
12. „Ahe" („Schlenke") bei Ahlden, Landkreis Fallingbostel	30—50	28	43	34
13. „Wathlinger Holz" bei Wathlingen, Landkreis Celle	40	21	27	21
14. „Lindhorst" bei Fuhrberg, Landkreis Burgdorf			+	+
15. „Stellfelde" bei Fallersleben, Landkreis Gifhorn		5—8	+	+
16. „Hasselbachtal" bei Nordsteimke, Stadtkreis Wolfsburg	?	+	+	+
17. „Meyers Park" in Harburg, (jetzt zu Hamburg)	?	300	30—40	+
	200—300	462—568	264—279	148—153

? = Anzahl besetzter Horste nicht bekannt

+ = Kolonie erloschen

Anhang:

Verzeichnis der Graureiherkolonien im Reg. Bez. Lüneburg

Für freundlich gewährte Auskunft und mancherlei Hilfe bei der Zusammenstellung dieser Übersicht habe ich folgenden Damen und Herren sehr zu danken: F. Allmer, Lüneburg; H. Börner, Hamburg; W. Hennings, Lüchow; J. Homann, Meißendorf; Revierförster Kater, Wathlingen; W. Marzian, Celle; Th. Rehn, Fallersleben; H. Ringleben, Hannover; U. Sommer, Winsen/Luhe; H. Wildfeuer, Veerßen. Ohne ihre Mitarbeit wäre die Klärung vieler Zweifel und Widersprüche nicht möglich gewesen.

„Vitico" bei Brackwede, Landkreis Lüneburg

Die Kolonie liegt zwischen Bleckede und Radegast am Elbdeich und bestand nach Krohn (1903) schon vor 1893. Sie wird von H. Löns (1907) unter Bleckede erwähnt und auch von Dietrich (1928) genannt. 1893 zogen die Reiher vorübergehend in den Forst Spröckel um (Krohn 1903). Obgleich die Kolonie also bekannt war, liegen aus früherer Zeit nur dürftige Angaben vor. Krohn erwähnt lediglich, sie habe um die Jahrhundertwende etwa 50 Horste gezählt, von denen jedoch nicht alle besetzt gewesen seien. F. Schiemenz (1936, 1952) nennt für 1934 4 Horstpaare. Dies dürfte zugleich der Tiefpunkt der Kolonie gewesen sein, denn nach H. Börner (1963) zählte Groebbels hier 1937 wieder 8 Horste; bis 1952 sei die Siedlung dann auf 250 Reiher (110 Horste) angewachsen. Ob hieran Zuzug aus anderen Kolonien mitbeteiligt war, ist unbekannt und läßt sich nur vermuten. Die Ermittlungen von U. Sommer bei dem zuständigen Förster ergaben für 1961 55—60 besetzte Horste, für 1964 „etwa 50 Stück". H. Börner (briefl.) schätzte 1965 den Bestand auf 45 Brutpaare.

„Weckenstedt" bei Artlenburg, Landkreis Lüneburg

Über den Zeitpunkt der Entstehung dieser in der Weckenstedt gelegenen Kolonie ist nichts bekannt. Am 6. 7. 1926 wurde sie von Mitarbeitern des Landesmuseums Hannover kontrolliert; sie enthielt mehrere Dutzend Horste, angeblich 60 Stück (M. Brinkmann 1933). Schiemenz (1936, 1952) nennt für 1934 gar 160 Horste, eine Zahl, die vermutlich zu hoch gegriffen ist. Jedenfalls hat nach H. Börner (1963) Tantow 1935 nur 57 Horste gezählt, und 1950 und 1951 seien nur noch 15—20 besetzt gewesen. 1952 wurde diese Kolonie infolge Störungen endgültig verlassen. Vermutlich sind die Reiher nach Eickhagen am Metzensee umgezogen (vgl. Schunck: Vogel und Heimat 5, 1956, p. 20).

„Bleckeder Wohld" bei Alt-Garge, Landkreis Lüneburg

Diese Kolonie, über die nur wenig bekannt ist, soll zeitweise bis zu 60 Horste gezählt haben, gehörte also zu den größeren Reihersiedlungen im Regierungsbezirk. Allerdings nennt F. Schiemenz (1936, 1952) für 1934 nur 27 Horste. Die Reiher verließen die Kolonie, als in der Nähe ein Elektrizitätswerk errichtet wurde. Nach Ermittlungen, die U. Sommer an Ort und Stelle anstellte, ist die Siedlung seit 1940 nicht mehr vorhanden; sie sei in den vorausgegangenen Jahren nur noch von 10 bis 15 Paaren besetzt gewesen. Über den Zeitpunkt ihrer Begründung war keine Auskunft zu erhalten.

„Eickhagen" bei Lüdershausen, Landkreis Lüneburg

Die Kolonie liegt östlich von Lüdershausen südlich des Metzensees. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die Fortsetzung der Siedlung in der Weckenstedt; die geringe Entfernung zwischen beiden Orten sowie der Zeitpunkt ihrer Begründung lassen dies vermuten. Nach H. Börner (1963) besteht sie seit 1953; 1955 waren mindestens 20 Horste besetzt. Über die weitere Entwicklung der Kolonie liegen sich widersprechende Angaben vor. U. Sommer teilte auf Auskunft ihres Mitarbeiters für 1961 42 besetzte Horste mit (H. Kramer 1962), während H. Börner (1963) an Ort und Stelle selbst nur 10 ermittelte. Die letztere Zahl dürfte zutreffen, denn F. Allmer fand 1964 ebenfalls nur 7 bis 10 Brutpaare. 1965 zählte H. Börner (briefl.) 38 Horste, von denen 20—25 besetzt waren. F. Allmer, der etwas später zählte, ermittelte 28 Brutpaare.

„Gut Fachenfelde" bei Stelle, Landkreis Harburg-Winsen

Es bestehen Unklarheiten, ob die in der Literatur genannten Reihersiedlungen „Pattenser Dieke" (auch „Dicke" genannt), „Freschenhausen" bei Maschen, „Thieshope" (Forstort Dicken) und „Fachenfelde" zeitweise nebeneinander bestanden haben oder nicht.

Offenkundig sind die Ortsangaben Pattenser Dieke und Thieshope identisch, da der Wald zwischen den Dörfern Pattensen und Thieshope liegt und der Fundort für beide mit derselben Bezeichnung (Dicke, Dicken, Dieke) versehen ist. Diese Kolonie dürfte schon lange vor der Jahrhundertwende bestanden haben, mindestens seit 1870 (H. Krohn 1903). Am 5. 4. 1903 zählte Krohn (1904) in ihr „77 anscheinend zum größten Teil besetzte Horste". Nach Detmers (Veröff. Inst. Jagdk. 1, 1912, p 106) nannte ein Mitarbeiter 70—100, ein anderer 100 Horste. Es hat sich also fraglos um eine große Kolonie gehandelt, in der dann 1918 nur mehr 4 Paare nisteten (M. Brinkmann 1933). Der Zeitpunkt ihres Erlöschens läßt sich nicht eindeutig ermitteln, jedenfalls bezeichnet Dietrich (1928) Freschenhausen bei Maschen als Fortsetzung der Kolonie in der Pattenser Dieke (siehe auch E. Lauer in Vogel u. Heimat 13, p. 263—264 und M. Brinkmann 1933). Vermutlich haben längere Zeit zwei Kolonien nebeneinander bestanden.

Heute existiert nur noch diejenige in unmittelbarer Nähe des Gutes Fachenfelde, die 1933 nach Groebbels 18 besetzte Horste zählte (H. Börner 1963), im folgenden Jahr nach Schiemenz (1936) nur 10. Weil sich die von verschiedener Seite stammenden Angaben über ihre Entwicklung in der Nachkriegszeit widersprechen, lasse ich sie vorsichtshalber fort. 1961 ermittelte U. Sommer 46 besetzte Horste, 1964 waren 28 besetzt. H. Börner (briefl.) nennt für 1964 „etwa 20" und für 1965 20 bis 25 Brutpaare.

„Junkerwerder" bei Hitzacker, Landkreis Dannenberg-Lüchow

Etwa 1951 siedelten sich 8 Graureiherpaare in unmittelbarer Nähe der Försterei Junkerwerder auf Kiefern an; 1955 nisteten 10 bis 12 Paare. 1961 sollen nach Auskunft von W. Hennings, Lüchow, gar 38 besetzte Horste bei der Försterei gestanden haben und drei weitere, getrennt von der Kolonie, mehr zur Elbe hin auf Eichen. 1963 zählte H. Börner (1963) nur noch 3—4 besetzte Horste. Für 1964 berichtet W. Hennings von 4 Horsten in der Kolonie und zwei weiteren in Eichen der Elbniederung. Nach briefl. Mitteilung von H. Börner blieb diese Kolonie 1965 verlassen. Die Ursache des plötzlichen starken Rückgangs ist unbekannt. Weil die Kolonie von dem in unmittelbarer Nähe wohnenden Förster geschützt wurde, dürften Störungen durch Menschen am Brutplatz auszuschließen sein.

„Obergut Grabow", Landkreis Dannenberg-Lüchow

Nach Auskunft von W. Hennings, Lüchow, befand sich bis 1939 eine kleine Kolonie von ca. 10 Horsten beim Obergut Grabow. Infolge Störungen durch einen angrenzenden Militärflugplatz wurde sie verlassen und bis heute nicht wieder besetzt. Über den Zeitpunkt ihres Entstehens ist nichts bekannt.

„Kaltenhof", Landkreis Dannenberg-Lüchow

Die Kolonie entstand etwa 1955 in einem kleinen Eichengehölz 100 m östlich der im letzten Krieg zerstörten Elbe-Autobrücke. W. Hennings berichtet, 1961 sei sie von 12 Paaren besetzt gewesen. Zwei Jahre später zählte H. Börner (1963) 37 Horste, davon mindestens 10 besetzt. 1964 blieb der Brutplatz verlassen, er war bei Überprüfung durch Börner auch 1965 nicht besetzt. Die Kolonie hat wiederholt unter Nachstellungen gelitten, beispielsweise ist 1960 der gesamte Reihernachwuchs auf den Horsten abgeschossen worden.

„Reihermoor" bei Medingen, Landkreis Uelzen

Nach Detmers (Veröff. Inst. Jagdk. 1, 1912) hat es sich um eine große Kolonie gehandelt, die 1895 zerstört worden ist.

„Reiherholz" bei Ripdorf, Landkreis Uelzen

Die von Hermann Löns (1907) erwähnte Kolonie stand nach Ermittlungen von H. Wildfeuer 1 km westlich Ripdorf in einem Auenwald aus Erlen, Eschen und Stieleichen. Sie war nach dem 1. Weltkrieg noch von 4—6 Reiherpaaren besetzt und dürfte zwischen 1920 und 1925 aufgegeben sein. Der Baumbestand wurde 1930 gefällt, damals waren die Horste schon verlassen.

„Krelinger Bruch" („Reiherbusch" bei Ostenholz), Landkreis Fallingbostel

Bei der von Dietrich (1928) unter Walsrode angeführte Kolonie dürfte es sich sehr wahrscheinlich um den „Reiherbusch" bei Ostenholz gehandelt haben, der früher zur Oberförsterei Walsrode gehörte. Brinkmann (1933) vermutet in ihr eine Nebengründung der Ahldener Kolonie. Sie soll bis 1885 bestanden haben.

„Ahe", auch „Schlenke" genannt, bei Ahlden, Landkreis Fallingbostel

Die Ahldener Reiherkolonie ist bekannt geworden durch Hermann Löns' Tierschilderung „Der Wald der großen Vögel". Sie besteht nach Krohn (1903) mindestens seit 1870, ist aber gewiß sehr viel älter, denn als um die Jahrhundertwende in der Ahe alte Eichen gefällt wurden, fand man in den Baumkronen Drahtkörbe, die den Zweck hatten, den Reihern das Nisten zu erleichtern (H. Löns in Orn. Mschr. 30, 1905, p 542).

Um 1900 soll die Kolonie etwa 50 Horste gezählt haben, von denen aber nicht alle besetzt waren (H. Krohn 1903). Brinkmann (1933) erhielt von Ottens folgende Bestandszahlen: 1905 30 Paare, 1926 3 Paare, 1927 26 und 1928 etwa 20 Paare. Schiemenz (1936, 1952) nennt für 1934 28 Horste. Mein Gewährsmann J. Homann zählte 1961 43 besetzte Horste. Für 1964 liegen zwei nicht genau übereinstimmende Ergebnisse vor; ein Mitarbeiter zählte 31, ein anderer 36 Brutpaare. 1965 waren 34 Horste besetzt. Die Ahe ist leider durch rigorose Entwässerungsmaßnahmen gefährdet, auch stört zunehmend Ausflugsverkehr das Brutgeschäft der Reiher.

„Gutsforst Wathlinger Holz", Wathlingen, Landkreis Celle

Nach einer Notiz der Celleschen Zeitung vom 24. 2. 1951 sollen angeblich 1895 in dieser Kolonie 200 Horste gestanden haben. Ich halte das für unwahrscheinlich, jedenfalls waren 1905 nur noch 40 Brutpaare vorhanden, 1925 8 und 1926 gar nur 5 Horste besetzt (M. Brinkmann 1933). Der Abschuß von Jungvögeln wurde daraufhin eingestellt. 1934 brüteten wieder 21 Paare (F. Schiemenz 1936, 1952). Nach dem letzten Weltkrieg schrumpfte der Bestand 1945 auf 6 Brutpaare zusammen. Dank strengen Schutzes hat sich die Kolonie jedoch wieder erholt und zählte 1961 und 1964 27 besetzte Horste. 1965 schritten nur 21 Reiherpaare zur Brut.

„Lindhorst" bei Fuhrberg, Landkreis Burgdorf

1958 siedelten sich 3 Paare im Forstort „Lindhorst" an, 1959 waren ca. 10 Horste vorhanden. Es sollen sich in fast allen Nestern Junge befunden haben, die jedoch infolge Nahrungs- und Feuchtigkeitsmangels alle eingegangen sind. Seitdem ist die Kolonie wieder erloschen (nach Auskunft von H. Ringleben).

„Stellfelde" bei Fallersleben, Landkreis Gifhorn

Nach mündlicher Mitteilung von Th. Rehn, Fallersleben, brüteten von 1931 bis 1934 jeweils 5—8 Reiherpaare gegenüber der Försterei Stellfelde (vergl. Berndt u. Knolle 1963). Die Siedlung wurde aus unbekannten Gründen wieder aufgegeben.

„Hasselbachtal" bei Nordsteimke, Kreis Wolfsburg

Die von Berndt u. Knolle (1963) aufgeführte Kolonie am Hasselbach bei Nordsteimke lag im Bereich des jetzigen Stadtkreises Wolfsburg. Sie existierte wenigstens von 1907 bis 1911 und war von etwa 7 Paaren besetzt.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Regierungsbezirks Lüneburg befinden sich zwei weitere Kolonien, die der Vollständigkeit halber hier mit erwähnt werden müssen.

„Meyers Park" in Harburg

Diese Kolonie gehörte früher zum Regierungsbezirk Lüneburg, liegt aber nach dem Gebietsaustausch zwischen Hamburg und Niedersachsen jetzt auf Hamburger Staatsgebiet.

Ihre Anfänge reichen mindestens bis auf die Jahrhundertwende zurück (H. Börner

1963). Sie zählte 1934 nach F. Schiemenz (1936, 1952) 300 Horste, was den Tatsachen entsprechen dürfte, denn auch Stülcken, der hier 1936/37 beobachtete, nennt 289 besetzte Horste (H. Börner 1963). Die Harburger Kolonie war also eine der größten Niedersachsens. Für 1961 gibt Börner (1963) nach Schunk knapp 40 besetzte Horste an, H. Kramer (1962) nach Bruns 30. 1964 wurden nur 4 Paare gezählt (J. Dien 1965), 1965 blieb die Kolonie verlassen.

„Forstort Jonek" bei Parsau, Landkreis Helmstedt, Verw. Bez. Braunschweig

Die Siedlung steht nur 2 km jenseits der Grenze des Reg.-Bez. Lüneburg und könnte durch Umsiedlung der vorübergehend bei Stellfelde nistenden Reiher entstanden sein. Näheres über die Bestandsentwicklung ist bei Berndt u. Knolle (1963) nachzulesen. 1961 haben 21 Paare gebrütet.

Literatur

Berndt, R. u. F. Knolle (1963): Brutvorkommen und Bestandsentwicklung des Graureihers (Ardea cinerea L.) im Braunschweiger Land während der letzten hundert Jahre. Beitr. Naturk. Niedersachs. 16, 61—66.

Blaszyk, P. (1956): Der Graureiher im ostfriesischen Raum. Natur und Jagd in Niedersachsen (Weigold-Festschrift), p. 178—185.

Börner, H. (1963): Schützt die Graureiher (Ardea cinerea)! Vogel u. Heimat 12, 197—201, 217—219.

Brinkmann, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim.

Brinkmann, M. (1963): Weitere Abnahme des Bestandes an Graureihern im Raum Osnabrück — Emsland. Beitr. Naturk. Niedersachs. 16, 67—68.

Creutz, G. (1962): Zur Ernährung des Graureihers (Ardea cinerea) und seiner Abwehr von Fischteichen. Annales des Epiphyties 13, No. Hors Serie, 209—215

Dien, J. (1965): Ornithologischer Jahresbericht 1964 für das Hamburger Berichtsgebiet. Hamburger Avifaun. Beitr. 2, 120—194.

Dietrich, F. (1928): Hamburgs Vogelwelt. Hamburg.

Hansen, W. u. H. Heckenroth (1965): Der Graureiher im Reg.-Bez. Hannover. Beitr. Naturk. Niedersachs. 18, 33—38.

Kramer, H. (1962): Das Vorkommen des Fischreihers (Ardea cinerea) in der Bundesrepublik Deutschland. J. Orn. 103, 407—417.

Krohn, H. (1903): Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland. Leipzig.

Krohn, H. (1904) Notizen zur Ornis der Lüneburger Heide. Jh. naturw. Ver. Lüneburg 16, 10—43.

Löns, H. (1907): Die Wirbeltiere der Lüneburger Heide. Jh. naturw. Ver. Lüneburg 17, 77—123.

Ottens, H. W. (1962): Gedanken zum Reiherabschuß. Nieders. Jäger 7, 287.

Ottens, M. (1930): Vom Weidwerk in herzoglicher Zeit. „Der Speicher", Heimatbuch f. d. Landkr. Celle, 491—510.

Schiemenz, F. (1936): Fischadler, Fischreiher, Eisvögel und Fischotter in Niedersachsen und die Fischerei, insbesondere die Teichwirtschaft. Fischerei 34, 257—288.

Schiemenz, F. (1952): Gefährdet der Schutz der Binnenfischereibetriebe gegen die fischfressenden Tiere wirklich die Erhaltung dieser Tierarten? Naturschutz und Landschaftspflege 27, 97—98.

Tantzen, R. (1960): Der Graureiher Ardea cinerea cinerea L. im Oldenburger Lande. Oldenb. Jb. 59, Teil 2, p. 69—102.

Anschrift des Verfassers: Dr. Otto Niebuhr, 317 Gifhorn, Kirchweg 1

Kurze Mitteilung

Himmelsrichtung der Nesthöhlen bei Uferschwalben

Im Forstamt Cloppenburg wird ein Wasserwerk gebaut. Zur Anlage eines Tiefbrunnens wurde in einem Gebiet ausgedehnter Kiefern-Dickungen auf sehr armem Boden im März 1964 durch Bagger eine 4 m tiefe Grube im Ausmaße 10 x 10 m ausgehoben. Ende April, Anfang Mai, fanden sich hier Uferschwalben ein, und bauten eine große Anzahl von Nesthöhlen. Durch Entgegenkommen der Baufirma wurde erreicht, daß zunächst die 16 übrigen Brunnen gebaut wurden, so daß den ganzen Sommer über die Uferschwalben-Kolonie ungestört blieb. Noch im August waren dort frisch beflogene Uferschwalben zu beobachten. Man hatte den Eindruck, daß am Anfang jede Nesthöhle besetzt war.

Interessant war die Aufteilung der Nesthöhlen auf die verschiedenen Himmelsrichtungen. An den je 10 m langen senkrechten Sandwänden waren die Zahlen der Nesthöhlen sehr unterschiedlich. An der nach Osten weisenden Seite, also von der Morgensonne beschienen, waren 51 Löcher, nach Süden (also Südsonne) nur 6, nach Norden 24, nach Westen 7, also insgesamt 88 Nesthöhlen. Das nächste Wasser mit dem eigentlichen Ernährungsbiotop der Uferschwalben liegt mindestens 3 km entfernt.

Inzwischen ist es September, die Uferschwalben sind fort und im nächsten Monat muß leider die Grube wieder zugeschüttet werden, womit die kurze Episode endet.

Forstmeister G. H. Reiche, 459 Cloppenburg, Am Bült 16

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Niebuhr Otto

Artikel/Article: Der Graureiher im Regierungsbezirk Lüneburg 11-18